

Ohne Musik geht es nicht

Salafismus und „Nasheeds“ (Anasheed) in Deutschland

Claudia Dantschke

Vorbemerkungen

Wenn es um islamistische Radikalisierung und der Klassifizierung des Salafismus geht, möchte ich doch zunächst auf den Begriff eingehen. In letzter Zeit hat sich der Begriff ‚Salafisten‘ durchgesetzt, während wir in unserer Arbeit im Zentrum Demokratische Kultur von ‚Salafiten‘ sprechen. In Anlehnung an die Bezeichnungen ‚Rechtsextremisten, Linksextremisten, Islamisten‘ hat der Verfassungsschutz den Begriff ‚Salafisten‘ (mit der Endung –isten) geprägt und die Medien haben diese Bezeichnung aufgegriffen und verbreitet. Die so Bezeichneten lehnen diesen Begriff deshalb ab, da sie dem Verfassungsschutz nicht die Definitionshoheit überlassen wollen. Sie selbst sehen sich aber schon als Anhänger der Salafiyya, als Salafiyun (auf Deutsch: Salafismus, Salafiten). Wir hatten uns – zu einer Zeit, als dieses Thema noch nicht die Aufmerksamkeit wie heute genoss – für die Übernahme der Selbstbezeichnung ‚Salafiten‘ entschlossen, ich werde aber in diesem Artikel – um nicht zu große Verwirrung zu stiften – den inzwischen gebräuchlichen Begriff ‚Salafisten‘ verwenden.

Ich möchte aber nicht beim Begriff stehen bleiben. Es gibt einen weiteren Unterschied, den ich gegenüber der offiziell vom Verfassungsschutz vorgenommenen Klassifizierung salafistischer Strömungen¹ mache. Ich unterteile den Bereich des politisch-missionarischen Salafismus noch einmal entlang der Gewaltaffinität. Denn der Riss durch die salafistische Szene geht entlang dieser Linie: der Befürwortung politischer Gewalt (jihad im Sinne des bewaffneten Kampfes). Die seit etwa 2004 in Deutschland offen missionierend auftretenden multinational zusammengesetzten salafistischen Strömungen sollte man deshalb

¹ puristisch; politisch-missionarisch; jihadistisch

folgendermaßen klassifizieren (vgl. auch in Tiefe: Dantschke 2013, 2013; Dantschke et al. 2011):

- 1) puristisch (a-politisch)
- 2) politisch-missionarisch, Ablehnung von Gewalt (Mehrheit)
- 3) politisch-missionarisch, einschließlich der Legitimation des bewaffneten Jihad
- 4) Jihadistisch

Das puristische Spektrum, über das es keinerlei Studien oder Zahlenangaben gibt, umfasst die Familien, die in ihrem privaten Bereich streng religiös entsprechend der salafistischen Islaminterpretation leben wollen und von Staat und Gesellschaft erwarten, dass ihnen dies gewährt wird. Im Gegenzug dazu sehen es die Anhänger dieser Szene als verpflichtend an, die öffentliche Ordnung und die Verfasstheit des Staates, der ihnen diese Lebensweise zubilligt, nicht infrage zu stellen. Man kann das ein wenig mit den Amish-People in den USA vergleichen. Ihre Islaminterpretation orientiert sich an den wahhabitisch-salafistischen Großgelehrten in Saudi-Arabien, die das saudische Königshaus als ‚Gott gegebene Ordnung‘ nicht infrage stellen, ja sogar stützen und deshalb auch von radikalen Salafisten als ‚Palast-Imame‘ diffamiert werden. Einige Vereine dieser Puristen gibt es u.a. in Nordrhein-Westfalen. Da sie weder Staat noch Verfassung angreifen, werden sie auch nicht vom Verfassungsschutz beobachtet.

Die o.g. Gruppen 2) bis 4) sind jene, die im Fokus des Verfassungsschutzes stehen und auf die sich auch die vom Verfassungsschutz veröffentlichten Zahlen – ca. 6.000 in ganz Deutschland – beziehen. Es wäre deshalb besser, vom ‚politischen Salafismus‘ zu sprechen, wenn man die Szene beschreibt, die der Verfassungsschutz im Blick hat.

Wie bereits erwähnt unterscheiden sich die Gruppen 2) und 3) durch ihr Verhältnis zur politischen Gewalt. Beiden Gruppen gemeinsam ist das Ziel, die demokratische Ordnung durch eine religiöse Ordnung entsprechend ihrer Islaminterpretation zu ersetzen. Der Weg zu diesem Ziel ist die Missionierung von Muslimen und Nichtmuslimen, die sie entweder ‚zurück auf den richtigen Weg‘ führen oder durch Konversion, also den Übertritt zum Islam

salafistischer Ausrichtung, gewinnen wollen. Wenn die Gemeinschaft auf diese Weise die Mehrheit der Gesellschaft ausmache, habe sich auch die Gesellschaft den Normen dieser salafistischen Gemeinschaft anzupassen. Während Gruppe 2) dieses Ziel durch Seminare, Veranstaltungen, Propaganda usw. aber ohne den Einsatz von politischer Gewalt erreichen will, schließt Gruppe 3) Gewalt nicht gänzlich aus. Sie rufen zwar nicht offen zum ‚Jihad‘, zum bewaffneten Kampf, auf, legitimieren diesen jedoch als angemessen und notwendig, wenn irgendwo in der Welt ‚der Islam oder die Muslime angegriffen oder unterdrückt‘ werden. Dabei nehmen sie für sich in Anspruch zu definieren, wann und wo ein solcher Angriff vorliegt. Gruppe 4), die jihadistischen Salafisten, sind dann diejenigen, die nicht mehr nur reden sondern zum Handeln bereit sind. Das weiteste militante Spektrum beziffert der Verfassungsschutz derzeit auf 850 Personen in ganz Deutschland, davon gelten 139² als sogenannte Gefährder, also Personen, die bereits in einem Jihad-Camp waren, eine Ausbildung genossen haben und denen man jederzeit eine terroristische Tat zutraut.

Diese Differenzierungen sind wichtig, auch um die inneren Reibungen der Szene zu begreifen. Eine pauschale Kriminalisierung ‚DER Salafisten‘ ist vor allem in Hinblick auf die Isolierung derjenigen, die sich der politischen Gewalt verschrieben haben, kontraproduktiv. Es sind die nicht-gewaltbereiten missionarischen Gruppen und ganz besonders die Puristen, die sich innerhalb des salafistischen Spektrums am stärksten gegen die Jihad-Propaganda stellen, diese kritisieren und zum Teil auch aktiv versuchen – mit salafistischer Theologie – dagegen zu argumentieren. Es ist deshalb angebracht, pauschale Beschreibungen und Zuordnungen zu unterlassen und stattdessen konkret die Akteure und Strömungen zu benennen. Das soll am Beispiel der Koranverteilaktion ‚Lies!‘ kurz erläutert werden: Diese Aktion ist zunächst einmal die kostenlose Verteilung des Koran in einer ungefähren Übersetzung auf Deutsch in den Fußgängerzonen deutscher Städte. Das für sich genommen ist legitim und sollte auch nicht als Problem angesehen werden. Viele junge Muslime engagieren sich inzwischen bei dieser Verteilaktion, weil sie das Gefühl haben, damit etwas gegen ‚die Islamfeindlichkeit‘ zu tun. Sie gehen davon aus, dass der Islam von fast 50% der

² Diese Angabe stammt von 2011, neue Zahlen im Kontext der Ausreisen nach und der Rückkehr aus Syrien und Irak liegen nicht vor.

Bevölkerung der Bundesrepublik deshalb abgelehnt werde, weil die Menschen ein verzerrtes Bild des Islam haben, u.a. durch die ‚falsche Darstellung der Medien‘. Wenn sie nun den Koran auf Deutsch lesen würden, so die Vorstellung der jungen Muslime, dann würden sie den Islam richtig kennenlernen und ihm positiver begegnen. Das Problematische an dieser Verteilaktion ist also nicht der Umstand, dass der Koran verteilt wird, wohl aber die Gruppe, die diese Aktion organisiert, lenkt und leitet. Diese Gruppe nennt sich ‚Die wahre Religion‘ und gehört zu den von mir in der Kategorie 3) beschriebenen salafistischen Strömungen. Die jungen Muslime, die sich wie beschrieben bei dieser Aktion engagieren, haben oft selbst wenig Wissen über den Islam, wollen sich aber weiterbilden und zu ‚wahren Muslimen‘ werden. Das vermeintlich positive Image, dass sich die Gruppe ‚Die wahre Religion‘ (DWR) durch diese Koranverteilaktion gerade unter jungen Menschen erworben hat, führt dazu, dass sie auf ihrer Suche nach weiteren Informationen und Schulungen den Predigern dieser radikalen salafistischen Strömung zuhören und ihnen folgen. Statt eines reflektierten Umgangs mit Religion, der ihnen ein Leben als gläubiger und praktizierender Muslim in einer demokratischen Gesellschaft ermöglicht, werden sie in den Hinterzimmer-Seminaren der DWR in ein autoritäres und auf Abgrenzung und Feindbilder setzendes Islamverständnis hineingezogen und radikalisiert. Es ist deshalb wichtig, diesen Aspekt in den öffentlichen Debatten in den Vordergrund zu stellen und nicht den Aspekt, dass Koranexemplare verteilt werden.

Abschließend zu diesen einleitenden Erläuterungen sei aber auch betont, dass der politische Salafismus generell, ob gewaltlegitimierend oder nicht, eine Ideologie der Ungleichwertigkeit ist, die im Widerspruch zu demokratischen Grundwerten, wie Pluralismus, Gleichwertigkeit, Freiheitsrechten und Selbstbestimmung steht und deshalb nicht nur Thema der Sicherheitsorgane, sondern der Gesellschaft insgesamt sein sollte.

Politischer Salafismus als radikale Jugendsubkultur

In den letzten Jahren hat sich der politische Salafismus zu einer radikalen Jugendsubkultur entwickelt. Diese Jugendkultur spricht Jugendliche aller sozialen Schichten oder religiösen, nationalen und kulturellen Herkunft an. So unterschiedlich diese Jugendlichen sind, eines

haben sie gemeinsam: sie sind im religiös-theologischen Sinne Analphabeten. Ob muslimischer oder nichtmuslimischer Herkunft, ob mit Migrationshintergrund oder ohne, sie alle haben nie eine reflektierte religiöse Sozialisation erfahren, die sie befähigt, sich mit theologischen Fragen selbständig und kritisch auseinandersetzen zu können. Sie haben Religion als formale Familientradition kennengelernt, oder kommen aus Strukturen, wo Religion in politisierter Form verkündet und gelebt wurde. Viele von ihnen haben aber auch nie etwas mit Religion zu tun gehabt, stammen aus sehr weltlichen oder auch aus gebrochenen Elternhäusern und sind auf der Suche nach Geborgenheit, Zugehörigkeit, Orientierung und vielleicht auch ein wenig Spiritualität. Bei den Salafisten finden diese ganz unterschiedlich sozialisierten Jugendlichen die Befriedigung ihrer Bedürfnisse und eine vermeintliche Antwort auf ihre Suche.

Zunächst ist es das Versprechen, ‚fundiertes Wissen‘ über den Islam geboten zu bekommen. Jugendliche, die tief in die Religion einsteigen wollen, Erklärungen und Begründungen suchen, die sie verstehen und die auch ihren Lebensalltag tangieren, finden dies vermeintlich bei den Salafisten. Hier treffen sie auf charismatische Prediger, die mit der Lebenssituation in Deutschland vertraut sind und „den Islam“ in einer jugendgerechten Sprache auf Deutsch erklären. Dadurch, dass diese Jugendlichen kein wirklich theologisches Wissen haben, verfügen sie auch nicht über die Kompetenz, die dargebotenen Erklärungen und Vorträge einzuordnen und zu werten. Entscheidend für sie ist es, ob sie emotional berührt werden, ob sie sich in diesen Erklärungen wiederfinden und ob ihre Fragen an die Welt oder den Sinn des Lebens beantwortet werden. Eine abstrakte, nicht an den eigenen Bedürfnissen orientierte Erklärung, würde sie nicht an diese Szene binden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der den Salafismus für so unterschiedliche Jugendliche attraktiv macht, ist die Behauptung, die ‚einzig wahre Islaminterpretation‘ zu vertreten. Die Salafisten suggerieren den Jugendlichen mit ihrem exklusiven Wahrheitsanspruch die Garantie auf das Paradies, während alle anderen Wege in die Irre und damit in die Hölle führen würden. Hinzu kommt die Eindeutigkeit im Hinblick auf Werte, die die Jugendlichen bei den Salafisten finden. In einer globalisierten Welt mit komplexen Entwicklungen, die alte Gewissheiten immer wieder infrage stellen, bietet die dichotome Weltsicht der Salafisten

von Richtig und Falsch, Gut und Böse, eine klare Orientierung und Eindeutigkeit. Das reicht von der persönlichen Ebene (Alltagsverhalten, Freundschaften) bis zu den großen politischen Entwicklungen und greift vor allem bei Menschen mit einem schwachen Selbstwertgefühl.

Salafistische Prediger nehmen für sich in Anspruch, den wahren Willen Gottes zu vertreten. Das führt dazu, dass ein kritisches Hinterfragen dieser selbsternannten Autoritäten einem Zweifel an Gottes Wort gleichkommt. Der Gehorsam, der gegenüber Gottes Willen eingefordert wird, erstreckt sich also auch auf die Autoritäten der Szene. Damit werden sie zu Vorbildern und Leitfiguren, an denen sich die Anhänger orientieren können und auch sollen. Auch das ist für nicht wenige Jugendliche ein attraktives Angebot, vor allem, wenn diese Autoritäten charismatisch sind. Sie erklären, wie der Gläubige sich zu kleiden hat, was er essen darf und was nicht, wie er seinen Tag zu strukturieren hat, ob er eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle annehmen darf oder nicht, mit welchen Personen er Umgang pflegen soll und welche er zu meiden hat – jede Lebensentscheidung wird abgenommen. Viele Jugendliche sind auf der Suche nach Vorbildern, da sie sie in ihrer Familie (z.B. fehlender oder abwesender Vater) oder ihrem sozialen Umfeld bisher vermisst haben.

Speziell Jugendliche mit muslimischem Migrationshintergrund spricht ein weiterer Aspekt an, den sich die Salafisten zunutze gemacht haben. In Deutschland ist der Islam rechtlich gesehen noch längst keine allseits anerkannte und gleichberechtigte Religion und viele Muslime haben das Gefühl, aufgrund ihrer Religion nicht wirklich dazu zu gehören. Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen, die permanente Ansprache als Muslim und nicht als Individuum können Minderwertigkeitskomplexe befördern und die Empfindung nähren, ein Außenseiter zu sein. In salafistischen Gruppen finden diese Jugendlichen nicht nur eine Akzeptanz aufgrund ihrer Herkunft und Identität als Muslim, sondern gerade deshalb auch eine Aufwertung. Sie werden mit Eintritt in diese Szene nicht nur Teil einer (fiktiven) Weltgemeinschaft, der Ummah des Propheten Mohammad, sondern – und das unterscheidet die salafistischen Gruppen von den traditionellen Islamverbänden und Moscheegemeinden – sie werden Teil einer egalitären Gemeinschaft von Gleichen unter Gleichen. Es gibt keine Hierarchien aufgrund der Herkunft, des Ansehens oder des Reichtums der Familie. Alle sind Brüder und Schwestern und der Kopf der Gruppe gilt nur deshalb als

Autorität, weil er oder sie über mehr Wissen als die einfachen Mitglieder verfügt. Jeder und jede der Gemeinschaft kann sich aber um dieses Wissen bemühen und demzufolge auch einen Vorbildstatus erlangen. Salafistische Prediger vermitteln den Jugendlichen immer wieder das Gefühl, Teil einer großen und starken Gemeinschaft zu sein und innerhalb dieser Ummah der Gruppe anzugehören, die den exklusiven Wahrheitsanspruch vertritt. Vor allem für Jugendliche, die sich zuvor überall fremd fühlten, ist das ein sehr verlockendes Angebot.

Das salafistische Identitätsversprechen an die Jugendlichen ist zudem auch eines, das nicht nur eindeutig, klar abgrenzend und selbstaufwertend ist, es lässt sich auch durch das Outfit (Pluderhosen, Bart und Käppi bei Männern, Kopftuch und weite Kleidung, die den ganzen Körper bis auf Hände und Füße verhüllt bei Frauen) nach außen deutlich demonstrieren.

Diese Weltgemeinschaft, die Ummah, ist aber gleichermaßen eine Gemeinschaft in Not. Sie wird bedrängt und angegriffen. Die Opferidentität, die die Salafisten in extremer Weise zuspitzen, ist aber keine resignative, sondern eine wehrhafte. Vor allem die gewaltlegitimierenden Strömungen nutzen die vielen aktuellen Konflikte und Kriege, um daraus das Narrativ des weltweiten Kampfes der Ungläubigen (kuffar) gegen ‚den Islam und die Muslime‘ zu stricken. Auch Diskriminierungs- oder Ausgrenzungserfahrungen junger Muslime in Deutschland, sei es in der Schule, am Ausbildungsplatz oder in der Gesellschaft, werden in dieses Narrativ eingeordnet. An den Jugendlichen sei es nun, sich gegen diese Unterdrückung zu wehren – mit vielfältigen Mitteln (Gebet, Mission, Propaganda, Spenden) bis hin zum Kampf. Eine Form, den Jugendlichen diese Option näher zu bringen, sind die zahlreichen Jihad-Nasheeds³, die im Internet verbreitet werden.

Anders als oft angenommen, ist das salafistische Identitätsversprechen mit all den hier geschilderten Facetten nicht nur attraktiv für männliche Jugendliche. Im Gegenteil. Es spricht ebenso junge Mädchen und Frauen an. Speziell für Mädchen aus traditionellen muslimisch-patriarchalen Familien kommt jedoch hinzu, dass ihnen die strikte Geschlechtertrennung mit einer klar definierten Aufgabenverteilung sowohl für ‚die Brüder‘ als auch für ‚die Schwestern‘ ebenfalls ein Gefühl von Gleichberechtigung vermittelt. Sie haben in ihrem

³ Nasheeds sind religiöse Gesänge ohne instrumentale Begleitung und für viele Muslime eine selbstverständliche Ausdrucksform ihrer Religiosität. Salafisten und Jihadisten haben diese Gesangsform für sich entdeckt und mit ihren Inhalten versehen.

Umfeld die Bevorzugung der Brüder und Cousins erlebt, denen fast jedes Fehlverhalten nachgesehen wird, während sie als Mädchen einer strikten Kontrolle und zahlreichen Verboten unterliegen. Salafistische Prediger greifen diese Diskrepanz in der Behandlung der Geschlechter kritisch auf, ohne dabei jedoch die männliche Dominanz infrage zu stellen. Dieser Dominanzanspruch ist aber an feste moralisch-ethische Vorgaben gekoppelt, die auch für die Jungen und Männer gelten und von diesen einzuhalten sind.

Und junge Frauen aus nicht-muslimischen Elternhäusern sehen im salafistischen Angebot die Möglichkeit, als Frau anerkannt und geachtet zu werden, auch wenn sie ‚nur‘ der klassischen Frauenrolle von Ehefrau, Hausfrau und Mutter folgen.

Selbst im militanten Milieu der salafistischen Szene haben Frauen die Möglichkeit, sich zu beweisen. Radikale salafistische und jihadistische Portale bieten extra Plattformen und Foren, in denen Frauen ihre muslimischen Schwestern gezielt ansprechen und anwerben. Selbst die Beteiligung am bewaffneten Kampf ist nicht ausgeschlossen, wie die Brüder vom ‚Sham Center‘, eine deutschsprachige jihadistische Propagandaplattform aus Nordsyrien, in einem Interview mit einem salafistischen Medienportal erklären: ‚Hier im Gebiet von Latakia gibt es nur vereinzelt Schwestern, die aktiv kämpfen.‘ Wichtig sei aber, so die Jihadisten aus Nordsyrien weiter, dass „viele *muhajirin* [Auswanderer] mit ihren Familien sesshaft geworden [sind]. Es gibt auch viele unverheiratete Brüder, die gerne in den sicheren Gebieten eine kleine Familie gründen würden. Auch sind die *mujahidin* [Kämpfer für die Sache Gottes] bereit, ehrenhafte Schwestern als zweite, dritte oder vierte anzuheiraten“.⁴

Frauen mit guten Sprachkenntnissen und der ‚richtigen Überzeugung‘ können sich darüber hinaus auch aktiv an der Propaganda-Arbeit beteiligen. Nicht wenige Übersetzungen jihadistischer Pamphlete ins Deutsche dürften von weiblicher Hand stammen, betrachtet man das Bildungsniveau mancher selbsternannter ‚Gotteskrieger‘. Die Möglichkeiten für Frauen, ‚die Sache‘ zu unterstützen und sich damit ein ‚Leben im Paradies‘ zu verdienen, sind also vielfältig. Die unterschiedlichen salafistischen Strömungen bieten einen jeweils klar definierten Rahmen, innerhalb dessen sich auch Mädchen und Frauen verwirklichen können.

⁴ „INDEPENDENT JOURNALIST: Interview mit ShamCenter“, 19.09.2013, unter: www.facebook.com/Independentjournal.

Und letztendlich ist Salafismus heutzutage auch ein Lebensentwurf, mit dem sich Jugendliche am deutlichsten vom Lebensentwurf der Eltern oder den Werten und Normen der Gesellschaft distanzieren und ihre Ablehnung zum Ausdruck bringen können. Die Hinwendung zu einer salafistischen Gruppe kann aber auch Ausdruck des Protestes sein oder schlussendlich nicht mehr als der Wunsch nach Aufmerksamkeit durch Provokation.

Generation Pop-Jihad

Seit etwa 2004 erleben wir in Deutschland eine verstärkt in die Öffentlichkeit tretende salafistische Propaganda in Form von Islamseminaren, Schulungen und Vorträgen sowie einem umfangreichen Angebot im Internet (Texte, Videos, Nasheeds, Chaträume, Internetforen ...).

Charismatische Prediger haben zahlreiche Jugendliche angesprochen und in die verschiedenen salafistischen Strömungen integriert. Es hat sich längst eine salafistische Jugendsubkultur entwickelt mit eigenen Akteuren und Ausprägungen – von puristisch bis jihadistisch. Vor allem die aus dem politisch-missionarischen Salafismus hervorgegangene Jugendszene, die Generation ‚Pop-Jihad‘ (vgl.: Dantschke 2013; Dantschke et al. 2011), ist ein Beispiel dafür, wie klassische salafistische und jihadistische Inhalte und Propaganda-Formen in die westliche Pop-Kultur integriert und damit für Jugendliche - egal welcher Herkunft - attraktiv wurden.

Es handelt sich dabei um Jugendliche aus ganz unterschiedlichen sozialen Milieus. Sie sind in Deutschland geboren oder aufgewachsen und kamen durch charismatische Prediger, die teilweise selbst einen Prozess der Konversion oder der Re-Islamisierung hinter sich haben, mit salafistischen Vorstellungen und Lebensentwürfen in Berührung. Sie lösen sich jedoch von ihren Vorbildern und werden zunehmend eigenständig propagandistisch aktiv. Zu den salafistischen Gelehrten, den Sheikhs, die meist in den 90er Jahren als Erwachsene nach Deutschland kamen und hier die Generation der charismatischen salafistischen Prediger ausgebildet haben, haben diese Jugendlichen so gut wie gar keinen Kontakt. Ihr theologisches Wissen reduziert sich auf Floskeln, mit denen sie ihre Alltagsrealität zu beschreiben versuchen und ihre Feindbilder, Abgrenzungen und die Ablehnung dieser

Gesellschaft begründen. Sie haben oft einen Prozess hinter sich, in dem sie sich von der Familie, der Peer-Group oder der Gesellschaft entfremdet haben. Im Salafismus fanden sie einen Lösungsweg für ihren persönlich empfundenen Unmut und eine ideologische Welterklärung. Dieses Zusammenspiel aus emotionaler Befriedigung und Ideologie macht sie für Gleichaltrige mit einer ähnlichen Sozialisation und analogen Empfindungen nicht nur zu authentischen Vorbildern, sondern auch zu glaubwürdigen Vermittlern der ideologischen Begründungsmuster. Diese Vermittlung erfolgt vor allem über die sozialen Netzwerke, wie YouTube, Facebook oder Twitter. Die Formen der Vermittlung reichen von Videobotschaften bis hin zu Collagen und Grafiken, Comic-Filmchen oder die Adaption der Nasheed-Tradition in die westliche Hip-Hop-Kultur. Mit der kreierten Symbolik, in Sprache und Bild, lässt sich zudem das eigene Outfit, wie T-Shirts oder Basecaps, auch außerhalb der virtuellen Welt verzieren und der Umwelt als Botschaft demonstrieren. Es erfolgt also eine Reduktion des Salafismus und Jihadismus auf deren ideologische Kerngedanken. Diese Ikonografie der Ideologie, die Authentizität der Protagonisten, die Vermittlungswege und die Symbolsprache bis hin zum Outfit erlauben es deshalb, beim ‚Pop-Jihadismus‘ von einer radikalen Jugendsubkultur zu sprechen.

Im Frühjahr 2014 versuchte Ibrahim Abou Nagie, Kopf der Koran-Verteilaktion ‚Lies!‘ des radikal-salafistischen Netzwerkes DWR, verzweifelt, diese Jugendlichen wieder an sich zu binden. Als er sich in einem Video⁵ drüber echauffierte, dass radikalisierte Jugendliche bei seinen Veranstaltungen potentielle neue Rekruten durch ihr Auftreten verschrecken würden, bekam er jedoch statt Einsicht deren geballten Zorn zu spüren. Vor allem sein Ausspruch ‚Jihad-Trip‘ brachte sie derart auf die Palme, dass Pierre Vogel – verwundert über diese Respektlosigkeit dem erfahrenen Mentor gegenüber – seinem Prediger-Kollegen zur Seite sprang. Doch die Generation „Pop-Jihad“ hat sich längst von ihren Autoritäten gelöst. Die Jugendlichen haben von diesen gelernt, selbst religiöse Autoritäten zu verspotten und sich über sie zu erheben, wenn diese ‚nicht dem richtigen Weg folgen‘, so wie sie ihn interpretieren. Dass sie das nun auch gegenüber den Köpfen der eigenen Szene praktizieren

⁵ Ibrahim Abou Nagie: »Lasst euch nicht Radikalisieren«, hochgeladen im Kanal von »Die Wahre Religion« am 4. Mai 2014: www.youtube.com/watch?v=PpUNnfA-Df0, letzter Zugriff: 13.06.2014.

zeigt, wie weit sich diese Entwicklung inzwischen verfestigt hat. Diese Generation ist selbst von den salafistischen Hardlinern nur noch bedingt dirigier- und kontrollierbar.

Erste Anzeichen für diese Entwicklung hatte man bereits 2010 erkennen können, als Prediger wie Pierre Vogel oder das radikale Netzwerk DWR verstärkt auf Stars der Jugendkultur wie den ehemaligen Berliner Gangsta-Rapper Deso Dogg setzten und diese systematisch zu Vorbildern für die Jugendlichen aufbauten. Denn sie haben schnell gemerkt: Ohne die emotionale Ansprache über Musik bleibt der Erfolg auf halber Strecke stehen.

Die Rolle der Musik

Ein wichtiger Teil der Jugendkultur ist die Musik, speziell die Pop-Musik. Hier gibt es nun ein Problem, denn eigentlich ist Musik nach strenger islamischer Interpretation verboten, wenn sie nur der Unterhaltung und dem Zeitvertreib dient. Musik soll der religiösen Erbauung dienen, jedoch nur in Form des (männlichen) Gesanges ohne Musikinstrumente (mit Ausnahme von Trommeln, hier gibt es unterschiedliche Interpretationen). Diese Form des religiösen Gesanges ohne Instrumente nennt man Nasheed (Plural: Anasheed⁶). In Nasheeds werden die Religion bzw. religiöse Themen besungen, sie dienen dazu, sich von weltlichen Ablenkungen frei zu machen. Das zumindest ist die gängige Interpretation, die von salafistischen Gelehrten verbreitet wird. Entsprechend formuliert das auch Ibrahim Abou-Nagie, einer der Köpfe der radikal-salafistischen Gruppe ‚Die wahre Religion‘: *„Allah hat sogar dem Teufel, Iblis, zusätzliche Macht gegeben, Allah hat zu ihm gesagt: betöre sie mit deiner Stimme. Und die meisten Gelehrten des Islam sagen, dass damit die Musikinstrumente gemeint sind ... Jeder von uns muss sein Herz fragen, was bringt mich näher zu Allah: Koran zu hören oder Musik zu hören. ... Koran bringt mich näher zu Allah. Wir dürfen unsere Zeit nicht vergeuden mit Dingen, die uns nichts nützen.“*

Wenn Musik also überhaupt gestattet ist, dann nur in der hier geschilderten strengen Vorgabe, wobei dem Text zentrale Bedeutung zukommt. Dazu ein Auszug aus einem radikal salafistischen Forum. Ein Jugendlicher greift dieses Thema auf und fragt: *„Musik ist haram [islamisch verboten]. Was genau ist denn da haram? Einige sagen, dass jegliche Instrumente*

⁶ Ich verwende im Text die eingedeutschte Pluralform „Nasheeds“

haram sind. Andere sagen, Trommeln usw. wären halal, also erlaubt. Andere wiederum sagen, dass es am Text liegt?“ Entsprechend dieser Erklärungen fragt der Jugendliche dann folgerichtig die anderen Forum-Mitglieder: „Aber dann müsste doch einiges an Rap, also in der Hip-Hop-Kultur, halal sein? Man hat ja sozusagen gute Aussagen im Kopf?“

Die Hip-Hop-Kultur ist gerade für migrantische Jugendlichen, von denen viele auch einen muslimischen Hintergrund haben, schon immer eine leicht zugängliche und beliebte Ausdrucksform gewesen. Hier können sie ihre Männlichkeit mit Kraftausdrücken und frauen- oder schwulenfeindlichen Texten demonstrieren oder der Gesellschaft ihre Verachtung und ihre Enttäuschung entgegenschleudern. HipHop, vor allem dessen Sub-Genre ‚Gangster Rap‘ bzw. Straßenrap, ist die vorherrschende Jugendkultur der migrantischen ‚Underdogs‘ muslimischer Herkunft in den urbanen Zentren. Diese Jugendlichen sind eine beliebte Zielgruppe salafistischer ‚Sozialarbeit‘.

Die Fixierung auf den Text und die emotionale Ansprache, die mit Musik bzw. Gesang immer auch verbunden ist, haben den Nasheed auch für radikal-salafistische sowie jihadistische Kreise attraktiv gemacht. Die Entwicklung einer ‚pop-jihadistischen‘ Szene, wie oben beschrieben, hat die aus dem arabischen Raum stammende Liedform den ihnen vertrauten Elementen des HipHop angepasst. Der bekannteste Vertreter dieser pop-jihadistischen-Nasheed-Kultur dürfte der ehemalige ‚Gangster Rapper‘ Denis Cuspert, alias Deso Dogg, alias Abou Maleeq alias Abu Talha al Almani sein. Er wurde 1975 in Kreuzberg als Sohn einer Deutschen und eines Ghanaers geboren und wuchs bei seiner Mutter auf. Er wurde bereits mit 14 Jahren strafrechtlich auffällig, verkehrte lange in kriminellen Milieus, war Gang-Mitglied und bis 2004 wegen diverser Delikte, u.a. Drogenmissbrauch, in Haft. 1995, im Gefängnis, begann er Musik zu machen. Er war einer der bekanntesten Vertreter des ‚Gangster Rap‘. Im November 2009 wandte er sich dem missionarischen Salafismus zu und veröffentlichte sein letztes Rap-Album. Ein Jahr später orientierte er sich zunehmend in die politisch-gewaltaffine Richtung des Salafismus und beendete endgültig seine Musikkarriere. Am 31. Dezember 2010 veröffentlichte er auf einem Seminar der radikal-salafistische Gruppe ‚Die wahre Religion‘ seinen ersten deutschsprachigen Nasheed, („Wandert aus“). Dabei handelte es sich aber nicht um eine eigene Kreation, sondern um die Übernahme eines

bekanntes Jihad-Nasheeds aus Afghanistan (Original auf Dari), verbreitet u.a. von der mit al Qaida verbündeten Jihad-Organisation ‚Islamische Bewegung Usbekistan (IBU)‘ über deren Medienabteilung Jundullah-Studio. Der deutschsprachige Text, mit dem Cuspert diesen Nasheed versah, enthielt das typische al-Qaida-Narrativ des weltweiten Kampfes der Ungläubigen gegen den Islam und die Muslime und das Versprechen auf das Paradies an alle, die auswandern (z.B. nach Afghanistan), gegen die Ungläubigen kämpfen und dabei den Märtyrertod sterben. Nach Gründung der militanten salafistischen Kameradschaft ‚Millatu Ibrahim‘ im September 2011 in Berlin, wurde Cuspert deren Pressesprecher und einer der führenden Köpfe. Als diese Kameradschaft im Mai 2012 in Solingen und Bonn ihre Anhänger in den Straßenkampf gegen die Polizei und die rechtspopulistische islamfeindliche Pro NRW führte, war Cuspert einer der Anführer⁷. Zur Mobilisierung der Anhänger verfasste er nun Nasheeds, die kaum noch an die arabischen oder afghanischen Vorlagen erinnerten, umso mehr aber an seine früheren Gangster-Rap-Songs. Nach Verbot der ‚Millatu Ibrahim‘ durch den Bundesinnenminister im Juni 2012 ging Cuspert zunächst über Tunesien nach Ägypten. 2013 zog es ihn und viele andere in den Jihad nach Syrien, wo er Anfang April 2014 den Treueeid (Baya) auf den Führer der Terrororganisation ISIS, ‚Islamischer Staat in Irak und Sham (Groß-Syrien)‘, Abu Bakr al-Baghdadi ablegte. Ob er tatsächlich mit der Waffe in den Kampf zieht, darf bezweifelt werden, zu sehr scheint er damit beschäftigt zu sein, mittels Jihad-Nasheeds („Jihad ist Pflicht“, „Haya alal Jihad“) und kurzen Videogrüßen in die alte Heimat die Propagandatrommel zu schlagen, um Jugendliche in Deutschland für das im Juni von al-Baghdadi ausgerufene ‚Kalifat‘ und seine nun in ‚Islamischer Staat‘ umbenannte Organisation zu begeistern. Dazu gehört auch die Schändung von Leichen, womit Cuspert anscheinend seine zahlreichen männlichen aber auch weiblichen Fans im deutschsprachigen Raum zu beeindrucken sucht.⁸

Die von Cuspert mit geschaffene Kameradschaftsszene ist – trotz Verbots – nach wie vor aktiv, vor allem propagandistisch via Internet⁹, und hat längst weitere deutschsprachige Jihad-Nasheed-Sänger hervorgebracht (z.B. Abu Azzam al Almani), die die Jugendlichen nicht

⁷ In Solingen war er nicht vor Ort, dafür aber an vorderer Stelle in Bonn

⁸ Siehe u.a. www.youtube.com/watch?v=lbm5dm-CvUo

⁹ erst aus Kairo und inzwischen aus Syrien

mehr nur in den Jihad nach Afghanistan rufen, sondern Deutschland zum Teil des weltweiten Jihad-Gebietes erklären, in dem die Jugendlichen nun aufgefordert sind, gegen ‚die Feinde des Islam‘ mit allen Mitteln zu kämpfen.

Beispiele für die Botschaften der Nasheeds

Nasheeds sind, wie erwähnt, eine religiöse Musikkultur in der gesamten islamischen Welt. Radikale Salafisten und Jihadisten haben sich dieser Musikkultur bemächtigt, um damit ihre Ideologie effektiver an die Zielgruppe bringen zu können. Sie schaffen eigene Nasheeds, nutzen aber auch bekannte und beliebte Lieder, wenn deren Texte ihnen entgegenkommen. Ein solcher Nasheed, der von den radikalen Salafisten gekapert wurde, ist der bekannte und beliebte Nasheed ‚al Ghurabaa‘ (die Fremden). Die Singularform, Gharieb (der Fremde), ist oft der Beiname, den sich Jugendliche geben, wenn sie sich dem radikalen Salafismus zuwenden. Daran zeigt sich, wie die Botschaft dieses Nasheeds besonders auch bei Jugendlichen hierzulande greift. Der Nasheed ‚al Ghurabaa‘ bezieht sich auf einen Hadith (Überlieferung) des Propheten Mohammad, der gesagt haben soll: *„Der Islam begann als etwas Fremdes und wird als etwas Fremdes wiederkommen. Das Paradies ist für die Fremden.“* Salafisten nehmen für sich in Anspruch, diese angekündigten ‚Fremden‘ zu sein und damit die auserwählte Gruppe, denn sie seien diejenigen, die das Böse verbieten, wenn die anderen verdorben sind. Aufgrund ihrer ‚kompromisslosen Liebe Allah und seinen Gesandten gegenüber‘ würden sie von der Mehrheit auch als ‚Fremde‘ wahrgenommen, was sie wiederum als Bestätigung dafür interpretieren, auf dem richtigen Weg und ‚die wahren Gläubigen‘ zu sein. Das betrifft sowohl muslimische Gesellschaften als auch nicht-muslimische. Auch der Umstand, dass sie in der Minderheit sind und oftmals ausgegrenzt werden, bestärkt sie in ihrem Überlegenheitsgefühl. Denn schließlich seien auch der Prophet Mohammad und seine ersten Gefährten in der Zeit, als sie noch eine Minderheit in Mekka darstellten, als ‚fremd‘ wahrgenommen und ausgegrenzt worden. Wie in dem Hadith überliefert, sind sie es also, denen das Paradies versprochen worden ist.

Die mit diesem Nasheed von Salafisten an Jugendliche in Deutschland transportierte Botschaft lautet also: Als Muslime seid ihr hier die Fremden und da ihr zu den ‚wahren

Gläubigen' gehört, seid ihr auch die ‚Fremden‘ innerhalb der muslimischen Community (denn die Mehrheit der Muslime in Deutschland lehnt diese Strömungen ab). Leidet also nicht darunter, ausgegrenzt zu werden, sondern seht es als Bestätigung dafür, zur auserwählten Gruppe zu gehören. Das ist für Jugendliche natürlich ein attraktives Angebot, vor allem wenn sie zuvor unter der Ausgrenzung als Muslim gelitten haben.

Es ist also kein Zufall, dass Filiz Gelowicz, Ehefrau des sogenannten ‚Sauerland-Terroristen‘ Fritz Gelowicz, diesen Nasheed als bebildertes Video am 24. September 2009 in ein radikales deutschsprachiges Salafisten-Forum gestellt hat. Unter ihrem Forum-Namen ‚schokocafe‘ hat Gelowicz, die im März 2011 selbst als ‚Terrorhelferin‘ zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde¹⁰, diesem Nasheed aber noch die ‚richtige‘ Deutung verpasst: *„Unser höchstes Ziel, Allah zufriedenzustellen und das Paradies zu betreten (in Form von grünen Vögeln - wie es den Märtyrern versprochen ist), kann nur erfüllt werden, wenn wir das Böse verbieten und standhaft auf dem rechten Weg sind, gerade in einer Zeit, in der Leute komplett verdorben sind“*. Das Video selbst trägt Texttafeln, in denen die ‚Muslime‘ aufgefordert werden, sich von allem loszusagen, denn nirgendwo – weder in der muslimischen noch in der nichtmuslimischen Welt – werde heutzutage der Islam richtig praktiziert. Deshalb müssten die ‚wahren Gläubigen‘ alles Schlechte verlassen, ob Nation, Gesellschaft, Tradition oder Familie, und sich dorthin begeben, wo der Jihad stattfindet, um dem ‚Wahren Islam‘ zum Sieg zu verhelfen. Zum Zeitpunkt der Verbreitung dieses Videos durch Gelowicz war die Rekrutierung auch Jugendlicher in Deutschland für den Jihad in Afghanistan im vollen Gange.

Generell lässt sich sagen, dass kein Jihad-Propaganda-Video ohne Nasheed auskommt, wie auch die aktuellen Propaganda-Videos aus Syrien zeigen. Der Nasheed ‚Ummaty Qad Laha Fajrun‘ (Meine Ummah, die Morgenröte ist erschienen) beispielsweise kann wohl zurecht inzwischen als Hymne der Organisation ‚Islamische Staat‘ und damit des ‚Kalifats‘ bezeichnet werden.

Die Entwicklung einer eigenen Jihad-Nasheed-Kultur konnte man auch in Afghanistan verfolgen, als es noch das Zentrum der globalen jihadistischen Bewegung war. Zwischen

¹⁰ Sie wurde im April 2012 wegen guter Führung vorzeitig aus der Haft entlassen

2007 und 2010 sind zahlreiche Jugendliche aus Deutschland vor allem nach Afghanistan gezogen, um sich dort einer der al Qaida-nahen Gruppen anzuschließen. Einige von ihnen sind dabei ums Leben gekommen, einige sind inzwischen wieder in Deutschland und einige, wie die Brüder Yassin und Mounir Chouka (Abu Ibrahim al Almani und Abu Adam al Almani), meldeten sich bis 2013 ab und zu aus Waziristan¹¹ in deutschsprachigen Jihad-Propaganda-Videos. Zu dieser Propaganda gehören auch die ersten deutschsprachigen Jihad-Nasheeds. Die Chouka-Brüder stammen aus Bonn und haben sich ab 2005 immer mehr radikalisiert. Über den Jemen sind sie nach Afghanistan gegangen, wo sie bei der oben erwähnten ‚Islamischen Bewegung Usbekistan‘ in der Propagandaabteilung tätig sind. Im September 2009 erschien auf YouTube einer der ersten deutschsprachigen Nasheeds von Mounir Chouka, in dem dieser die Motivation und Standhaftigkeit der Mujahidin besingt und um Unterstützung des Kampfes bittet. Das Video zeigt ihn stehend im Kreis der den Jihad unterstützenden Gemeinschaft, zu der auch Kinder gehören. Mit der Refrain-Zeile *„Hayyal al Jihad“* (Auf zum Jihad) dient der Nasheed aber gleichermaßen auch der Rekrutierung neuer Kämpfer. Der Lohn dieses Kampfes ist das eigentliche Leben nach dem Tod, denn wer im Jihad getötet wird als Märtyrer, dem winkt das wahre Leben im Paradies. Und so singt Mounir Chouka mit einem abwesenden, in eine unsichtbare Ferne gerichteten Blick *„geschaffen, um zu dienen, gekommen, um zu siegen, sterben, um zu leben – hayyal al jihad“*.

Der Stil dieses Liedes von Mounir Chouka ist sehr melodios und angelehnt an die klassischen Nasheeds. Ein Jahr nach diesem Nasheed veröffentlichten die Brüder einen weiteren, ebenfalls sehr melodiosen Gesang mit einer eindeutigen Aufforderung, in den Jihad zu ziehen. Unter dem Titel *„Mutter bleibe standhaft, dein Sohn ist im Jihad“*, greift der eine Bruder (Abu Ibrahim/Yassin) in einer 25minütigen Ansprache eine Frage auf, die in radikal-salafitischen Kreisen immer wieder diskutiert wird: Brauche ich die Erlaubnis der Eltern, um in den Jihad zu ziehen? In dem dreiminütigen Nasheed schafft es sein Bruder Mounir (Abu Adam), diese Frage - emotional berührend gesungen - zu beantworten. Video und Nasheed der Chouka-Brüder zielen darauf, bereitwilligen Jihadkämpfern den Abschied von den Eltern

¹¹ Grenzgebiet zwischen Pakistan und Afghanistan

zu erleichtern. Dabei machen sie unter Bezug auf einschlägige Gelehrte klar, dass die Pflicht zum Jihad über dem gerade für Salafisten gleichfalls wichtigen Gehorsam gegenüber den Eltern stehe. Dabei setzt der Nasheed von Abu Adam bei der Trauer der Mütter über den Verlust des Sohnes an und verweist auf die Pflicht zum Jihad angesichts des Leids der Muslime weltweit. Sein Bruder Abu Ibrahim geht in seinem Vortrag einen Schritt weiter: Er wirft Eltern nicht nur vor, ihren Kindern die ‚gewaltige Belohnung im Jihad‘ vorzuenthalten, sondern sie auch einem Leben in Sünde auszusetzen angesichts der täglichen Versuchungen der diesseitigen Welt.

Derartige Nasheeds sind also eine eigene Form der Verbreitung radikaler Ideologie - reduziert auf das Wesentliche und emotional unterlegt. Am Beispiel des 21jährigen Arid Uka, der am 2. März 2011 im Frankfurter Flughafen zwei US-Soldaten erschoss und zwei weitere verletzte, zeigte sich, dass derartige Nasheeds zu einem Radikalisierungsprozess dazu gehören. Als sich Uka zur Tat entschlossen auf den Weg zum Flughafen begab, hörte er auf seinem iPod den Nasheed von Mounir Chouka *„Mutter bleibe standhaft, dein Sohn ist im Jihad“*. Kurz zuvor hatte er auf seiner Facebook-Seite dem damals unter dem Alias-Namen Abou-Maleeq als Pop-Jihad-Nasheed-Sänger durch die Lande ziehenden Denis Cuspert seine Bewunderung zum Ausdruck gebracht, in dem er schrieb *„Abou Maleeq, ich liebe Dich für Allah!“*.

Literatur

- Dantschke, Claudia. 2013. "Pop-Jihad". History and Structure of Salafism and Jihadism in Germany. *ISRM Working Paper Series 02/13*.
- . 2013. You are our future! - Muslim Youth Subcultures in Germany and Salafi 'Pop-Jihad'. *ISRM Working Paper Series 01/13*.
- Dantschke, Claudia, Ahmad Mansour, Jochen Müller, and Yasemin Serbest. 2011. Ich lebe nur für Allah - Argumente und Anziehungskraft des Salafismus. Berlin: ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH - Arbeitsstelle Islamismus und Ultrnationalismus.